

www.e-rara.ch

**Der Minister der Künste und Wissenschaften der einen und
untheilbaren helvetischen Republik, an den Bürger Schmid
Regierungs-Statthalter des Kantons Basel**

Stapfer, Philipp Albert

[Aarau?], [1798?]

Universitätsbibliothek Basel

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-114881>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

96.
Freiheit.



Gleichheit.

Der Minister der Künste und Wissenschaften
der einen und untheilbaren helvetischen Republik,
an den
Bürger Schmid Regierungs-Statthalter
des Kantons Basel.

Mrau, den 31 Heumonath 1798.

Bürger Statthalter!

Die Zeit naht heran, wo die Bewohner Helvetiens ein Religions-Fest gemeinschaftlich feierten, einen Tag des Gebets und der Dankagung, einen Tag gewidmet dem religiösen Nachdenken über den sittlichen Zustand der Nation; unsere Staatsverfassung erkennt das heilige Menschenrecht, ungehinderter Religionsübungen. Allein obgleich sie keinen Gottesdienstlichen Versammlungen, irgend einer Religionsparthen Hindernisse in den Weg leget, so kann sie doch nicht gestatten, daß unter dem Vorwande religiöser Zusammenkünfte, die öffentliche Ordnung gestört, und die Achtung gegen die rechtmäßigen Gewalten im Staate untergraben werde. Wenn nun schon die Pflicht des Vollziehungs-Direktoriums der helvetischen Republik sich darauf einschränkt, durch Euch Bürger, und durch Euere Unterbeamten über alles, was den Gottesdienst angeht genau zu wachen, so kann es ihm doch nimmermehr gleichgültig seyn, in welchem Geiste die Religionslehrer an den Tagen, die der Gebrauch unserer Väter geheiligt hat sich ihrer Amtsverrichtungen entledigen. In seiner ursprünglichen Reinheit ist das Christenthum das wirksamste Mittel, das Gewissen zu schärfen, die Menschen zum Gefühle ihrer Würde zu erheben, die Selbstsucht zu bekämpfen, und alle Tugenden zu entwickeln, welche die Zierde der menschlichen Natur, und ohne die keine wahrhaft republikanischen Gesinnungen möglich sind.

Das Christenthum ist allem feind, was schlecht und niedrig ist, es lehrt den Eigennutz dem gemeinen Wohl, die Regungen der Leidenschaft, den Geboten der Vernunft, das Vergnügen der Pflicht, und Alles dem Gewissen opfern. Es gewöhnt seine Verehrer ihr Glück nur in dem Wohl anderer zu suchen, und hält

a

ihnen beständig eine moralische Welt, ein unsichtbares Reich vor, zu dessen Absichten diese Sinnenwelt nur Mittel ist, wo die Gerechtigkeit das höchste Gesetz, Heiligkeit der letzte Zweck, und woraus alle Willkühr verbannt ist.

Der Christ ist unabhängig ohne Zügellosigkeit, fest ohne Eigensinn, stolz auf seine Bestimmung ohne Eigendünkel und beschämt über seine Mängel ohne Muthlosigkeit. Erhoben durch das Bewußtseyn der Fähigkeiten, die er noch entwickeln kann, und durch die Aussicht auf seine unermessliche Laufbahn, gedemüthigt durch die Kenntniß des geringen Maasses seiner wirklich erworbenen Kräfte, und durch den Hinblick auf das kleine Stück des zurückgelegten Weges, fühlt er sich durch eine Ewigkeit von Anstrengung gegen die Schwäche des Augenblicks gestärkt, und findet in einem immerwährenden Fortgange seines Strebens nach Heiligkeit, den Ersatz seiner gegenwärtigen Unvollkommenheit.

Das Christenthum erhebt ihn über die Menschheit ohne ihre Triebfedern zu zerstören, über die ängstlichen Sorgen des Lebens, ohne irgend ein Band, das uns daran knüpft zu zerreißen; es reinigt alle Empfindungen seines Gemüths ohne sie zu schwächen, pflegt und nährt die sanftesten, leitet die stärksten, und macht sie gemeinnützig; es erweitert seinen Gesichtskreis im Großen, ohne seine Thätigkeit im Kleinen zu lähmen, und stellt ihn auf eine Höhe, von welcher er das Menschengeschlecht in seinen allgemeinsten Beziehungen überblickt, ohne sein Interesse an dem kleinsten Detail des Lebens zu verlieren.

Der kleinstügigste Umstand im Gewebe der Ereignisse gehört in seinen Augen zum Gebiete der Vorsehung und ist ein Ruf der Pflicht an seine moralischen Kräfte. Er ist auf heiligem Boden überall, er weiß, daß er durch jeden seinen Gedanken und Entschlüsse, durch jede seiner Empfindungen und Handlungen, der Beförderer oder Störer des allgemeinen Planes der Gottheit wird. Nichts ist so klein für ihn, daß es ihn nicht zur gewissenhaften Anwendung seiner Vermögen auffordern, nichts so groß, daß er es nicht als Werkzeug seiner moralischen Selbstbildung gebrauchen könnte. Welcher Mensch, der beim Genusse gerne mit dankbarem Herzen der Quelle der Wohlthaten nachspürt, welcher Mensch kann es vergessen? daß der Stifter des Christenthums zuerst in seinen Mitmenschen die Söhne eines gemeinschaftlichen Vaters laut erkannte, sie zu einer Brüder-Familie zu vereinigen suchte, und zuerst einladete, unter sich eine Gesellschaft von Tugendfreunden, einen moralischen Freystaat unter göttlichen Gesetzen zur Veredlung ihres Geschlechts zu gründen.

Wer konnte es vergessen, daß das Christenthum durch die Lehre von der Gleichheit der Pflichten, den Triumph der Gleichheit der Rechte vorbereitete? In seinen Tempeln fand diese Gleichheit unter der Regierung willkührlicher Macht-haber eine Zuflucht. Seine Sittenlehre ist es die die Thronen gestürzt und erschüttert, die Zernichtung aller ausschließenden und die freye Entwicklung der Menschenkräfte hemmenden Vorrechte herbeigeführt, oder beschleunigt hat; sie ist es, dem wir die Abschaffung der Sklaverei verdanken; sie wird unser Geschlecht veredeln, sie soll die Religion des Republikaners seyn.

Neben den Denkmählern des wohlthätigen Einflusses reiner Religion, stehen eben so viele Zeugen der unglücklichen Folgen des Unglaubens. Auf allen Seiten der Geschichtsbücher der Menschheit, steht's mit Blut geschrieben mit mordendem Stahle eingegraben, auf allen öden Brandstätten eingebrandt, daß ohne geläuterte und warme Religiosität keine Menschenwohlfahrt bestehen kann. Gewiß verkennen die obersten Beamten der helvetischen Nation, eines Volks, das sich durch Anhänglichkeit an die Religion seiner Väter auszeichnet, ihren Werth und ihre Nothwendigkeit nicht, gewiß werden sie ihrer freyen Uebung sich nicht widersetzen,

vielmehr die Verbesserung des religiösen Unterrichts, und den Fortgang seines heilsamen Einflusses auf alle Weise befördern.

Allein je inniger sie von der Nothwendigkeit einer Kirchen-Anstalt überzeugt, je lebhafter sie von Hochachtung für eine Moralität befördernde Religion durchdrungen sind, desto mehr befürchten sie für die Beredlung und Beglückung ihrer Mitbürger die nachtheiligen Folgen des finstern Aberglaubens, und einer gegen Aufklärung und Fortbildung der Menschheit feindseligen Lehre. So wie die Grundsätze der Revolution durch schändlichen Mißbrauch zu Waffen der Verdorbenheit gegen die Tugend umgeschafft worden sind; so hat das Christenthum nur zu oft, als Werkzeug der gefährlichsten Leidenschaften dienen müssen, denn auch das Christenthum hat seine Jakobiner und Schreckensmänner, wie das demokratisch-repräsentative System seine Dominikaner erzeugt! Euch, Bürger Statthalter, steht es ob, durch Wachsamkeit und Warnung zu verhüten, daß die Religionslehrer das Evangelium der Eintracht, nicht zur Störung derselben, und das Fest der Danksagung an den gütigen Urheber unsers Geschlechts, und den heiligen Regierer seiner Schicksale, den Tag ernsthaften Nachdenkens, über den sittlichen Zustand der Nation, welcher auf den 6ten Herbstmonat gesetzt ist, nicht mißbrauchen, um die neue Staatseinrichtung mit gehäßigen Farben zu schildern, die Unglücksfälle und Uebel welche die Revolution nach sich zog, und die den guten Landmann oft trafen, da der verdorbne Städter verschont ward, als Strafen der Gottheit und Wirkungen seines Zorns vorzustellen; nicht mißbrauchen, um Haß zu einer Partheysucht zu nähren, geheimen oder offenen Widerstand gegen die Befehle der Regierung zu veranlassen, und die Revolutionskriß, zum Nachtheil der Ordnung und Ruhe, und zum Verderben des Vaterlandes zu verlängern. Sie sollen im Gegentheil den wohlthätigen Einfluß ins Licht setzen, den die Abschaffung jener die Menschenwürde kränkenden, und die vollständige Entfaltung unserer Kräfte hindernden Vorrechte, und der unaussprechliche Reiz, den die Annäherung aller Stände, durch Niederreißung der Scheidewände, und Wiederherstellung brüderlicher Verhältnisse, für edle Herzen haben muß; nothwendig auf die Sitten des Volks und die öffentliche Wohlfahrt äußern werden.

Sie werden die reiche Aernde, die der Urheber der Natur uns geschenkt hat, als ein Unterpfand der Wohlthaten betrachten lehren, die er uns durch die neue Ordnung der Dinge zusichern will: eine Ordnung, die alle Helvetier einander nähert, die bisher getrennten Glieder einer einzigen Familie, mit ihren wohlthätigen Banden umschlingt, und ihre innige Verbrüderung, auf die Trümmer einer schwachen Verbindung und Lokalseindschaften gründet; eine Ordnung, die durch Zerstörung der Kantonselbstsucht die Vernichtung der Selbstsucht der Einzelnen vorbereitet, und demnach den Absichten der ewigen Vorsicht entspricht!

Sie werden das religiöse Fest, das am 6ten Herbstmonat gefeiert werden soll, als einen Tag ansehen, gewidmet der frommen Andacht und ernsthaften Betrachtungen über den sittlichen Zustand des Volks, und über die Nothwendigkeit der Tugend, zur Erhaltung und Beglückung der menschlichen Gesellschaft. Sie werden die Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer, auf die, unter allen Klassen der Nation herrschenden Fehler und Laster hinlenken, die Weichlichkeit, die Selbstsucht, den Geist der Ausschließung und des Alleingenußes, die Begehrlichkeit, die Haßsucht, die Unwissenheit, den Müßiggang, den Mangel an Ehrgefühl, die Rohigkeit, und die Sinnlichkeit.

Mit Grund können sie diese Laster größtentheils als Folgen der Gebrechen unserer ehemaligen Verfassungen darstellen. Sie werden bemüht seyn, zu beweisen, daß die Begebenheiten der Natur, und der Gesellschaft, Mittel sind, deren sich die ewige Vorsicht, zum Behufe der moralischen Erziehung des Menschen bedient, und

daß die Umschmelzung unserer alten Regierungsform, eines der heilsamsten Werkzeuge war, die sie zu diesem Zweck gebrauchen konnte! Besonders werden die Religionslehrer, auf den großen Unterschied hinweisen, welcher zwischen einzelnen Menschen und ganzen Völkern in Rücksicht auf die Folgen ihres Betragens statt findet. Wenn jene zuweilen der sichtbaren Strafe ihrer Vergehungen und Laster entgehen, so fühlen hingegen die Nationen, früher oder später, ihre unglücklichen Wirkungen. Für jene fordert die Tugend oft Aufopferung ihres irdischen Glückes; aber für die Völker ist sie, die klugste Berechnungs-Art, die beste Politik, und der sicherste Weg zur bleibenden Wohlfahrt.

Das Vollziehungs-Direktorium trägt Euch auf, Bürger Statthalter, diesen Brief den Dienern des göttlichen Worts und Euern Agenten, durch den Druck zukommen zu lassen.

Gruß und Bruderliebe.

Der Minister der Künste und Wissenschaften:

In seinem Namen,

F i s c h , Chef de Bureau.

Dem Original gleichlautend:

H u b e r , Sekretär des Regierungs-Statthalters.